

Der Halle vierteljährlich bei postmäßiger  
Zahlung 2,50 M., durch die Post  
3,25 M., einschließlich Zustellungs-  
gebühren werden von allen Reichs-  
Verwaltungen angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unentgeltlich eingehende Exemplare  
wird kein Gehalt übernommen.  
Kassiert nur mit Cassenangebe  
„Saale-Z.“ gefasst.

# Saale-Beitung.

Sechsbundertziger Jahrgang.

werden die Gekosteten Kolonialwaren  
ober deren Raum mit 30 Pfg. abge-  
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in  
unseren Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Kleinere die Seite 76 Nr. für Halle,  
auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich einmal,  
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag  
Halle, Post-Str. 17  
Neuzugangsstelle: Markt 24.

Nr. 544.

Halle, Donnerstag, den 20. November

1913.

## Die Mehrforderungen der bayerischen und sächsischen Krone.

Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten hat nach längerer Beratung, in der die Vertreter der einzelnen Parteien nochmals ihren Standpunkt darlegten, den Antrag der Regierung auf Erhöhung der Zivillisten mit 9 gegen 6 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Wg. Müller-Meinungen hatte einen Vorschlag vertreten, nach dem die Zivillisten um 600 000 bis 700 000 M. erhöht, das übrige aber an der Hofhaltung abgepart würde.

Ob der Beschluß des Finanzausschusses im Plenum eine Mehrheit findet, ist noch fraglich. Das Ministerium zertrennt sich seine Situation durch das Bekenntnis, daß die Hofhaltung der Regierenden durch eine Geldspende von 100 000 M. hergebegeben hat und dafür den persönlichen Adel erbt, nicht unerheblich verhöflicht. In den „Münchener Nachrichten“ wird bereits angeregt, den Spender sein Geld aus staatlichen Mitteln zurückzuführen.

Nachdem nun in Braunschweig und Bayern die Regierungen die Erhöhung der Zivillisten gefordert haben, kommt auch die sächsische Regierung mit einem Antrag auf Erhöhung. Im nächsten Jahre sollenden der Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian das 21. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß sind ihnen aus der Staatskasse sogenannte Erziehungsbeträge von 77 083 M. bzw. 30 833 M. zu zahlen. Außerdem sind ihnen nach dem Hausgesetz von 1837 Anpanagen zu gewähren, die sich für den Kronprinzen auf 92 500 M. und für seinen Bruder auf 61 666 M. belaufen. Jetzt beantragt aber die Regierung nicht nur die Bewilligung dieser Summe, sondern sie beruft sich darauf, daß seit Erlaß des Hausgesetzes der Geldwert sehr gesunken sei und daß daher eine Erhöhung der Anpanagen um rund ein Drittel geboten sei. Es wird daher beantragt, die Anpanage des Kronprinzen auf 125 000 M. und die des Prinzen Friedrich Christian auf 85 000 M. jährlich zu erhöhen.

Die Forderung erreicht ja nicht die Höhe der braunschweigischen und bairischen, doch ist noch in lebhafter Erinnerung, daß, als 1903 die Reichstagswahlen aus Sachsen das „rote“ Königreich gemacht hatten, die Ursache wieder in der kurz zuvor von dem Ministerium Weich durchgeführten Erhöhung der Zivillisten gesucht wurde, die in weiten Kreisen große Erbitterung hervorgerufen hatte.

Ob jetzt nun gerade der geeignete Zeitpunkt ist, eine neue Erhöhung mit der Begründung durch den gesunkenen Geldwert zu fordern, scheint fraglich. Der gesunkene Geldwert trifft jeden Arbeiter und Angestellten nicht viel empfindlicher als die jungen Prinzen, die nebenbei doch auch noch aus dem Hausvermögen der Wettiner erhebliche Zuschüsse empfangen.

Das Bestreben nach häufiger Erhöhung der Zivillisten in einer Zeit, in der man viel begründete Forderungen von Beamten, Staatsarbeitern usw. ablehnt, weil es Reich und Einzelstaaten trotz immer wieder neuer Steuerforderungen an Geld fehlt, wird im Volke kein Verständnis finden. Bei den Steuerbedachten des Jahres 1909, da hat man ja den Steuerzahlern vom Regierungstische aus empfohlen, sich nach der Deduktion zu richten, damit sie brau Steuern zahlen können. Soll das den Prinzen und den Hofämtern, die vielfach nur als Sinekuren der jüngeren Junkerhöfe gelten dürften, nicht auch zu raten sein? Wenn man die Zivillisten und Anpanagen häufig erhöht, was sollen dann die Klagen über den zunehmenden Luxus. Die Höfe geben bei uns in Deutschland ein Beispiel, diesem ahmt der Hofadel und die Geldaristokratie nach und so wirkt, wenn auch in stetig abgeschwächter Form, das Beispiel weiter, zuletzt auf alle Stände ein oder — der Abstand zwischen den einzelnen Ständen wird immer größer. Wer die Lebenshaltung nicht mehr aufrecht erhalten kann, schießt sich dekadentisch und Unzufriedenheit und Erbitterung wachsen.

Die Höfe könnten mit gutem Beispiel vorangehen, denn noch ist bei uns in Deutschland die monarchische Macht so groß, daß das Ansehen seines Fürsten durch eine einfachere Lebensführung auch nur im Geringsten beeinträchtigt werden könnte. Eine Vereinfachung der Lebensführung — im Mittelstande und in der Arbeiterklasse kann wohl auch heute von übertriebenem Luxus kaum die Rede sein — kann nur durch gutes Beispiel von oben her erzeugt werden. Man soll nicht immer nur von einer Rückkehr zur Sparsamkeit bei anderen predigen, sondern sie auch an den Höfen selbst betreiben.

## Der neue „Kall Forstner“.

Gegenüber dem offiziellen Dementi zu der angeblichen Beleidigung der französischen Fahne durch den Leutnant von Forstner in Zabern erklärt der Herrsalle „Eisässer“, der in beiden Fällen die ersten Mitteilungen über die fraglichen Vorgänge gemacht hatte, daß er keine Angaben, wonach der Leutnant die gemeldete Beleidigung begangen über die Fahne und nicht über den Dienst in der Fremdenlegation ge-

tan, in vollem Bewußtsein seiner preßgesetzlichen Verantwortung aufrecht erhalten.

Das angekindigte gerichtliche Verfahren wird ja hoffentlich Klarheit in die Sache bringen.

Der Tumult in Zabern und seine Ursachen erfahren eine objektive Darstellung in einer Zuschrift, die die „Kön. Zeitung“ aus Straßburg veröffentlicht. Es wird darauf hingewiesen, daß gerade die Zaberner Bevölkerung während mehrerer Sessionen den einzigen einflussreichen Reichstagsmitglied hat, daß bei den Landtagswahlen der Nationalbundeslandtag so wenig Aussicht für sich sah, daß er ordentlich Wahlgang die Kandidatur wieder niederlegte. Einer solchen Bevölkerung kommt man nicht mit nationalitätlicher Hege! Es war schon so, daß die Bevölkerung durch den Vorkall selbst verletzt und erregt war. Aber wie konnte das kommen? Zutreffend wird darauf hingewiesen, daß die Richtigstellung des Generalkommendos zu spät kam, wie es mit amtlichen Richtigstellungen oft zu gehen pflegt. Als die Aufklärung darüber, was Leutnant von Forstner gemeint habe, erfolgte, hatte die Erregung bereits ihren Höhepunkt überschritten; sie legte sich dann aber auch sofort. Es heißt dann weiter: Wenn der Fall weitestens nachträglich noch eine gute Folge haben soll, dann müssen sich durch ihn alle, die es angeht, darüber belehren lassen, daß bei solcher Redeweise Reaktionen hervorzurufen und auf alle Fälle keine moralischen Erörterungen bis zum Deutlichkeit machen, die doch nirgendwo notwendiger sind als in Elsaß-Lothringen.

Ein zweiter derartiger Fall wird sich jedenfalls so bald nicht wieder ereignen, denn die „Kön. Zit.“ kann aus guter Quelle versichern, daß das verhängnisvolle Wort (Wortes) streng verpönt werden wird.

## Schwierigkeiten des Kabinetts Barthou.

Die Ungelegenheit des gemäßigten französischen Generals Faure, der fortjährt, an die Öffentlichkeit zu appellieren, und bereits Indiscretionsen militärischer Art begangen hat, scheint nachdrager dem französischen Kabinett unbehagen zu werden. Jedenfalls will die Kammeropposition den Versuch machen, der Regierung aus dem unliebsamen Vorkommnis einen Strich zu ziehen.

Gegen das Ministerium Barthou bereitet sich ein kombinierter Angriff in der Kammer und im Senat vor. Die allgemeine Finanzlage und die republikanisch gesinnten Offiziere aus lebhaftere interessierende Ungelegenheit des Generals Faure bietet der Opposition den Anlaß zu einem Vorkall, von dessen Gelingen man in den Wandelgängen zunächst die

## Feuilleton.

### Amundsens Fahrt zum Südpol.

Halle, 19. November.

Ueberrass war am Dienstag abend der Thaliaaal. Road Amundsen, der sächsische Entdecker des Südpols, der weltbekannte Forscher sprach über seine Erlebnisse auf der Fahrt zum Südpol. Wenn Amundsen im Gesellschaftsangebot am Rednerpult steht, vermag man es kaum zu glauben, welche Energie in diesem mittelgroßen, blonden Menschen steckt, welche ungeheure Tatkraft und Widerstandsfähigkeit er besitzt. Nur der klare, harte Blick und das energiegeladene, scharf geschnittene Profil verraten dem Begleiter der Expeditionen. Amundsen hält seinen Vortrag in deutscher Sprache. Er spricht laut und klar, mit fremdländischem Akzent, aber jedermann verständlich, langsam, doch ohne Hast. Er verzichtet auf rhetorische Effekte, er verzichtet auch darauf, seine eigene Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen. Gleichsam referierend gibt er eine objektive, anschauliche Schilderung von der Entdeckung des Südpols.

Erst jetzt hatte sich Amundsen, dessen Gedanken unruhig auf die Entdeckung des Nordpols gerichtet waren, zu der Expedition nach dem „kalten Süden“ entschlossen. Andere Expeditionen, besonders die englische Expedition Scotts, waren ihm schon bekannt. Nichtsdestowenig wagte er es, mit dieser in Wettlauf zu treten. Von Anfang an hatte er sein Ziel, mittels Schiffen den Südpol zu erreichen, fest im Auge. Als Operationsbasis war die „Walvisbüchse“ an der sogenannten „Ross-Barriere“ ausersehen. Am 9. August 1910 verließ die Expedition, ausgerüstet mit Proviant für zwei Jahre, an Bord der „Fram“, des gleichen Schiffes, das bereits Kristoffh Nielsen auf seine Nordfahrt getragen hatte. Norwegen. Ohne Unfall letzte die „Fram“, das löblichste und bestaunlichste aller Polarschiffe, über Robberia die 16 000 Seemeilen von Norwegen nach der Walvisbüchse zurück. Während der Fahrt achtete man besonders auf die gewissenhafteste Pflege der mitgenommenen Hunde da von ihnen im wesenlichsten der allseitigen Verlauf der Expedition abhing. Am 14. Januar 1911 langte man mit 116 Hunden an der „Eis-Barriere“ an. Das Eis in der Walvisbüchse war gerade gebrochen, so daß alle Vorbereitungen für eine glatte Landung gegeben waren und die Vorräte verhältnismäßig sicher auf die „Barriere“ gebracht werden konnten. Die Expedition teilte sich in zwei Teile, eine Schiffsguppe, die aus dem Kapitän und 9 Mann bestand, und eine Landgruppe, der die übrigen Teilnehmer der Expedition angehörten. Letztere ging zunächst daran, ein Haus zur Unter-

tunft zu bauen. Am 28. Januar war dies beendet und „Framheim“ stand fertig da. In die Zeit vom 2. Februar bis 11. April fielen die wichtigsten Vorkarbeiten. Zur Erreichung des Südpols mußte man danach strachten, möglichst viele Vorratdepots in großem Maßstabe anzulegen. Nach und nach hatte man 3000 Kilogramm Vorräte hinausgeschafft und in verschiedenen Depotanlagen untergebracht. Man drang dabei bis zum 83. Breitenrad vor und sammelte auf diesen Höhen reiche Erfahrungen, die für später von großem Nutzen waren.

Am 21. April verließ man die Sonne und die Polarnacht begann. Im Laufe des April war „Framheim“ fast gänzlich von Schneehaufen umgeben und bedeckt worden. Das hatte den Vorteil, daß man höfchen in den Schnee gruben und dadurch geschützte Arbeitsräume in ausreichender Anzahl schaffen konnte. Dort war man während der langen Nacht emsig tätig und legte an die letzten Vorbereitungen für den Vorkampf Hand an. Unterdessen sank die Temperatur fortwährend. Als niedrigste Temperatur wurden im August 59 Grad Celsius unter Null gemessen. Am 24. August weichte sich die Sonne wieder. Doch blieb die Temperatur zeitweise so niedrig, um mit Aussicht auf Erfolg den Vorkampf wagen zu können.

Am 20. Oktober endlich konnte man aufbrechen. Man beschloß, in zwei Gruppen den Marsch anzutreten. Drei Mann sollten sich der Erforschung des „König-Edvard-Land“ widmen, den übrigen war das Sammelziel, das Vordringen nach dem Südpol selbst. Mit 5 Mann, 52 Hunden und 4 Schlitten, mit Proviant für 120 Tage verließen, traten sie den lästigeren Marsch über die „Eis-Barriere“ an. Am 5. November erreichte man das auf dem 83. Breitenrad angelegte Depot. Auf dem 83. Breitenrad lagte man in südwestlicher Richtung Land, das „Mittler-Land“. Am 17. November gelangte man dahin, wo die Barriere aufhörte und das Land begann. Der Uebergang vom Eis auf das Land hat keine wesentlichen Schwierigkeiten. Jetzt aber begann der unfähigste mühe- und achtsamste Aufstieg auf das Gletschplateau. Ueber Gletscher, keine Fänge, heraus und herab ging es, bis man dank der Leistungsfähigkeit der Hunde, die an einem einzigen Tage 31 Kilometer zurücklegten, und einer Steigung von 1800 Meter überwand, eine Höhe von 3300 Meter über dem Meerespiegel erreicht hatte. Hier verlangte es die Not, daß einide der Hunde geschlachtet werden mußten. Nach kurzer Rast ging es weiter, zunächst wieder herab, dann über tiefer Gletscher wieder herauf, schließlich bei einem Schneesturm immer die Gefahr des Einsinkens vor Augen, über ein großes Eisplateau, dessen Ueberwindung besondere Schwierigkeiten machte. Am 6. Dezember wurde mit 3600 Meter der höchste Punkt erreicht. Von da ab bediente sich die Hochebene vollkommen flach

vor ihnen aus. Ohne Zwischenfall drang man bei schönem Sonnenschein bis zum 83. Breitenrad vor, der am 18. Dezember erreicht wurde. Die Ziel lag jetzt nahe vor dem Vagwedgen. Am 14. Dezember rechnete man damit, es zu erreichen. Und es gelang. Am 14. Dezember zeigte die Instrumente, daß der geographische Südpol erreicht war. Es war ein festliches Anwesen, als man allen Teilnehmern gemeinsam der Flaggenhiss in das Eis gerammt und die norwegische Flagge auf dem Südpol gehißt wurde. Der Südpol war erreicht. Drei Tage blieb man hier in einem schnell aufgehängenen kleinen Zelt. Dann wurde der Rückmarsch angetreten. Er ging verhältnismäßig rasch vonstatten. Denn bereits am 25. Januar 1912 traf man wieder im Winterquartier ein, nachdem man 39 Tage hindurch ohne Aufhabet mit einem Tagesdurchschnitt von 36 Kilometer marschiert war.

Die anderen Gruppen waren unterdessen nicht müde gewesen. Das von Kapitän Scott entdachte König-Edvard-Land war durchforscht worden; besonders aber hatte man auf der „Fram“ während einer gefährlichen Reise nach Buenos-Aires reiche wissenschaftliche Beobachtungen anstellen können, die die wertvollsten wissenschaftlichen Ausbeute der ganzen Expedition bilden. Die Fram ist dasjenige Schiff gewesen, das am weitesten nach Norden und am weitesten nach Süden vordringen ist.“ Mit diesen Worten schloß Amundsen seinen Vortrag.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hatte das Publikum den Worten des berühmten Forschers zuhört. Mit lebhaftem Interesse hatte man die interessanten Originalaufnahmen und kinematographischen Aufnahmen, die den Vorkampf wirksam illustrierten, betrachtet. Zum Schluß aber löste sich die Spannung in lautem Beifall, der dem tüchtigen, wackeren Mann Achtung und Dank zum Ausdruck brachte.

### Bühnens-Konzert im Stadttheater.

Halle, 19. November.

Dem Anlaß entsprechend legen dem Programm durchweg ernste Kompositionen zugrunde. Speziell auf den Bühnensitz haben die drei Choralsopraie für Orchester von J. S. Bach, von Kapellmeister H. H. Meißner für Orchester eingearbeitet. Man wird gegen solche Bearbeitungen immer einwenden können, daß sie mindestens überflüssig sind. Denn erstens gibt es genügend Originalwerke für Orchester, zweitens bedeuten derartige Transkriptionen, so gelungen sie auch sein können, einen Eingriff in die Höflichkeit des Komponisten. Die vorliegenden Bearbeitungen helfen sich von jeder unhöflichkeit, modernen Kolorit in wohntener Weise fern. Das eine Gute haben sie immertin, daß auch

Demission des Finanzministers und des Kriegsministers sowie in weiterer Folge den Rücktritt des ganzen Kabinetts erzwang. Im Senat wird der mit den Verhältnissen in den oberen Kommandostellen besonders vertraute Senator Humbert den Hauptangriff führen, in der Kammer der frühere Kriegsminister Meisinger; die Kritik der Finanzverwaltung hat sich der Ober der Kabinets, der frühere Kriegsminister Giffault, vorbehalten. Ziel wird von der Haltung des Deputierten und ehemaligen Ministers Millard abhängen. Millard gehört zur seiner Partei an, aber die Radikalen würden ihn, falls Poincaré Besenken trüge, die Ministerpräsidenten Herrn Caillaux anzuvertrauen, mit Herrn Millard als Kabinettschef zufrieden geben. Im ministeriellen Lager betrachtet man die Situation des Kabinetts als ernst, aber noch lange nicht als verzweifelt. Das Kabinettsleiterzeitung scheint keineswegs Vult zu haben, den Gegnern Kampflust das Feld zu räumen. Wie verläuft die besagte sich die Rechts- und Militärjustizabteilung des Kriegsministeriums mit der Frage, ob die durch den General Faure veranlaßte Veröffentlichung vertraulicher Berichte der Generale Joffre und Chomery nicht eine durch das Gesetz verbundene Entschüpfung militärischer Schriftstücke darstelle. Der militärische Mitarbeiter des Temps, General de Lacroix, richtete an dieses Blatt, das die Berichte Joffres und Chomery zuerst gedruckt hat, ein Schreiben, in dem er gegen die Veröffentlichung lebhaften Einspruch erhebt und erklärt, daß durch diese das Vertrauen der Armee in ihre Führer erschüttert werden könnte.

### Paris, 20. November.

Der auf Antrag Agagagnours vom Budgetausfluß mit 18 gegen 13 Stimmen gefasste Beschluß, die Anleihe ausschließlich zur Deckung der außerordentlichen militärischen Ausgaben zu verwenden, wird in parlamentarischen Kreisen als eine erste Schlappe des Ministeriums angesehen. Bemerkenswert ist, das mehrere konservative Mitglieder des Budgetausflußes mit den Radikalen und Sozialisten gestimmt haben. Durch diesen Beschluß erklärt der Budgetentwurf eine einschneidende Veränderung, da hierdurch ein weiterer Fehlbetrag von 400 Millionen Frank entstehen wird, zu dessen Deckung weitere Steuern notwendig sein werden.

General Faure hat dem französischen Kriegsministerium die von ihm gegen den Generalfeldmarschall Joffre und General Chomery erhobenen Klagen überreicht.

## Ein neuer Vorstoß der mexikanischen Revolutionäre.

Der mexikanische Insurgentenführer Gonzales hat die Stadt Victoria nach zweitägigen Straßenkämpfen am Dienstagabend eingenommen. Die Garnison wurde bis auf den letzten Mann niedergemetzelt. Die Schlacht war die blutigste der ganzen Revolution. Hunderte von Bundesjungen sind gefallen. Der Hof und die Hallen des Regierungspalastes waren mit Leichen dicht bedeckt. Viele Gebäude in den Hauptstraßen, die dem Geflüchteten entgangen waren, wurden niedergebrannt. Die Stadt gleicht einem Trümmerhaufen. In der Stadt Mexiko kamen die Mitglieder der deutschen und der österreichisch-ungarischen Konsulate, die dort zusammen und befragen die Verteidigungsmaßregeln für den Fall von Unruhen in der Hauptstadt. Im Staatsdepartement zu Washington sind Meldungen eingelaufen, nach welchen sich der Zustand in Mexiko im Norden, Süden und Osten des Landes rasch ausbreitet. Alle Häfen und Eisenbahnen zwischen Tampico und Victoria sind zerstört. Auch die Verbindungen im Norden von Victoria sind vollständig unterbrochen.

Leute, die sonst keine Gelegenheit haben, Bachs Choralspiele kennen zu lernen, auf diese Weise wenigstens eine Probe zu hören bekommen. Karl Bielews, Hartenlang (nach Guitan Zalk) für Alfiso, Männerchor und Orchester entzückend ziemlich, um so mehr, als Bielews bereits Wertvolles geschaffen hat. Selbstverständlich ist das Werk glänzend instrumentiert, aber so wenig originell, daß man die Vorbilder mit Händen greifen kann. Namentlich Wagners „Siegfried“ hat häufig abgelehrt. Die Ausführung des Alfisos durch das G. O. L. m. war ein vorzügliches. Wir zweifeln nicht daran, daß die ihre Aufführung mit G. O. L. m. aber in ihrem eigenen Interesse hätte sie mit daran, sich vorläufig nicht an exponierter Stelle zu zeigen. Albert Beders „Mitteln“ für Männerchor und Orchester waren in ihrer Monotonie und dem Mangel an ursprünglicher Kraft der Aufstimmung besonders angemessen. Hierauf Sander zu hören, war eine wahre Erlösung. Alice v. Boer G. u. L. lang das Sopranolo und besaupete sich glanzvoll über den Tonmassen des Chores und des Orchesters. Der Chor, der Hallische Lehrergesangsverein unter der energischen Leitung seines Chormeisters Max Ludwig, hielt sich in den gesamten Aufgaben auf gewohnter Höhe; außerdem gelangte noch einige zum Teil erst kürzlich an anderer Stelle gebildete Capella-Mitglieder, die unter der Leitung von „Sei getreten“, W. Bruds „Friede den Schismenenden“ und der unvermeidliche Preischor „1813“ von Fr. Hegat.

Das Stadttheater-Orchester, von S. H. Reichers Weitherand geführt, leistete Vortreffliches in Schuberts H.-moll-Sinfonie, ganz besonders aber in Beethovens Coriolan-Quartette, die mit unerhittlicher Scharfe in der Rhythmi gefaßt, mit der Kraft einer dramatischen Dichtung wirkte.

Dr. H. Kleemann.

### Die Symphonie der 1000.

Bugtsaufführung des Nibel-Revereins von Maßlers

8. Symphonie in der Albertshalle zu Leipzig.

Leipzig, 19. November.

Königlich erbraut die Orgel und wie ein einziger großer Schrei erklingt es tiefunderstimmig: Vani creator spiritus: Die Symphonie der Tausend hat begonnen. Man hat oft über die umfangreichen Mittel, die Mahler für die Ausführung der „Achten“ vorzuziehen, gepöhlelt und geweißt. Aber wer es hörte, das riesige Werk, wer seine Macht und Größe auf sich wirken ließ, dem mußte das überlegene Gelingen schnell vergehen. Nur ehrfürchtiges Staunen und lächelnde Bewunderung vor dem Geiste, der dieses Stück Affekten

Sueria ist also doch nicht der starke Mann, für den man ihn in Europa bisher zumeist hielt. Die Freunde Suerias erklären denn auch, Sueria betradte eine Intervention als wahrscheinlich. Er hat an die Gouverneure der Einzelstaaten Befehle erlassen, unverzüglich die Zahl der Soldaten anzugeben, die bis Donnerstag, dem Tage der Eröffnung des Kongresses, bereitstellen können. Nach der amtlichen Version sollen diese Befehle die Folge des jüngsten Dekrets zur Vermehrung des Heeres auf 150 000 Mann sein.

## Deutsches Reich.

Ja Bauer, das ist ganz was anderes.

Hinsichtlich der Frage der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist die Haltung der bündlerischen Presse nicht ohne Reiz. In Schlesien grassiert jetzt wieder einmal die Seuche, und es wurden von der Behörde weitgehende Rücksichtsmahregeln ergriffen und u. a. die Abhaltung von Vieh- und Pferde-Verkehr untersagt. Das Breslauer Bienenblatt hat diese Maßregeln ausdrücklich kritisiert und geschrieben: „Möchten die Viehbesitzer die von der Behörde im Allgemeininteresse gefassten Maßnahmen ihrerseits verständnisvoll unterstützen!“

Das war die Sprache, als nur Bauer in Betracht kamen. Als die Seuche aber auf den Großgrundbesitz übergriff, piff es aus einem anderen Log. Daselbst agrarische Blatt schrieb nunmehr: „Bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat diese harte Maßnahme große Erregung hervorgerufen. . . Auch auf mehreren großen Gütern hat die Seuche bereits Einspruch gehalten, so daß es als ausgeschlossen erscheint, es wäre dieshalb überhaupt noch ein weiteres und würde viel zur Bekämpfung der erregten Gemüter beitragen, wenn die Anordnung der Abfischungen zurückgezogen würde.“ — Jurett also hatte man gegen die Abfischungen nichts einzuwenden und sprach vom „Allgemeininteresse“. Dann aber, als große Güter erfaßt wurden, soll auf einmal die Abfischung inibidiert werden. Man merkt die Abfischung und wer verstimmt!

### Ueber eine Drohung, den Enteignungsparagrafen

anzuwenden, wird aus Polen gemeldet: „Gazeta Ostroma“ berichtet: Die Aufhebungscommission forderte den Wirt Trawoski in Oclons-Ostromo auf, die unlangst von einem Deutschen erworbene Wirtshaus auf den Deutschen wieder abzutreten, widrigenfalls die Abfischung und Enteignung erfolge. — Seht sollen also auch die Bauerngrundstücke enteignet werden?

### Eine Erweiterung der Telegraphen-Union.

Die neuerdings unter der Firma „Telegraphen-Union“ geschlossene Interessengemeinschaft der Depeschens-Bureaus: Louis Firschs Telegraphisches Bureau, Herold-Depeschens-Bureau, G. m. b. H., Preßzentrale, G. m. b. H. und Deutscher Telegraph, G. m. b. H., hat eine weitere Ausgestaltung dadurch erfahren, daß nunmehr auch das amerikanische Depeschens-Bureau Richard Schenel, Sitz in Berlin und New York, diesem Konzern beigetreten ist.

Die Ablehnung preussischer Orden nach der Völkerversammlung erhält nun ein Nachspiel. Der Bürgermeister von Leipzig Dr. Dietrich, und der Vorsitzende des Denkmals-Ausschusses Leipzig, welche die Ablehnung der preussischen Orden an der Völkerversammlung herbeiführen, sind jetzt durch bayerische Ordens erkrant worden. Die „Bayerische Staatszeitung“ meldet: Dem Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Rudolf Dietrich wurde das Komturkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, dem Generalmajor Alfred Thiene der Verdienstorden des Heiligen Michael dritter Klasse, dem ersten Vorsitzenden des Bayernvereins in Leipzig Nikolaus Knauer und dem ersten Vorsitzenden des sächsischen Mittelvereins Alwin Sommer das Verdienstkreuz des Ordens des Heiligen Michael verliehen.

Das ist kein Wert von Menschen mehr. Das ist das Wert eines gottverfluchten Gehens, eines Geistes, der schon die Schwelle der Ewigkeit überschritten hat und rückwärtig ein paar zuckende Blicke aus dem Ewigkeitslichte hinabschleudert. Ein gigantisches Werk. Zwei riesige Teile von engstem geistigen und thematischen Zusammenhang. Der erste: die Anrufung des schöpferischen Geistes, der großen Weltbewegenden Liebe, der zweite als dessen Erfüllung: die Anachoretene aus Goethes „Faust“, die die Befreiung durch der Erde Anrufung vollbringt. „Kraal“ ist ein Werk, das den Herzen ringt sich der Sankt nach Erfüllung, gnaakt und demutsvoll, und in Tönen von überirdischer, unerhörter Schönheit klingt es zurück: Kürzide dich nicht, ich habe dich erlöst. „Das Unschreibliche, hier ist es getan; das Ewig-Weißliche zieht uns hinan.“ Kann ein anderes Werk eine würdige Aufstufung sein?

Das Werk analysieren, es kleinlich zerlegen? Das geht nicht an, läge auch nicht im Sinne seines Schöpfers. Nur fühlen kann man seine Bedeutung, nur den Gesamteindruck seiner Wirkung in sich aufnehmen. Wenn irgendwas das so viel verwendete Wort „genial“ eine Berechtigung hat, so ist es hier der Fall. Ein Genie fand diese überweltliche Tonprache. Und wenn wir anderen Sterblichen den Einwirkungen und Offenbarungen dieses Genies lauschen, so können wir es nur mit dem Gefühl der tiefsten geistigen Demut. Da fällt aller geistiger Hochmut in sich selbst zusammen, und es bleibt die Erkenntnis von der Unbedeutendheit des Einzelnen im All. Aber gleichzeitig kommt auch der Trost: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis; das Unzulängliche, hier wird's Ereignis.“ Der Geist löst sich vom Irdischen los. Auf den Lichtwellen der Mahlerschen Tonprache hebt er sich zu höheren Sphären. In der Demut hat er die Erlösung gefunden: Eine geistige Aufstufung.

Die 1000 Mitwirkenden füllten fast die Hälfte der großen Albertshalle. Wichtigst waren die Chöre, wuchtig das 150 Mann starke Orchester, und über dem Gewoge der Töne schwebten die Stimmen der Solfisten, daran Gertrude Föerz als Libener, Clara Sopran. Der Ehrenbürger des Nibel-Revereins, Dr. Georg Schiller, der die Leitung hatte, leitete fast Unermüdliches. Von Anfang bis zum Schluß hatte er den gemächlichen Apparat fest in der Hand. Ob die Interpretation zu qualitativer Größe. Danbar für den hohen Genus, der ein inneres Erlebnis bedeutete, ging man ohne Befehlsbindung still und nachdenklich, und doch innerlich leicht und befreit wie nach einem reinigenden Gewitter, nach Hause.

Herbert Luokwald.

Eine Viehnicht-Interpellation im Reichstage. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat beschließen, den Reichstage eine Interpellation einzubringen, die sich nach dem Inhalt der Mitteilung des Abgeordneten Dr. Viehnicht zur Zulassung in der Kommission für die Viehnicht-Interpellation soll den Fall von Zubern zum Gegenstand haben.

Das Angelegenheitsverhandlungsgebot und die letzten konstitutiven Annahmen. Man schreibt uns: Die Angelegenheitsverhandlung ist demnach auf das erste Jahr ihres Bestehens zurück. Mit großer Erwartung sieht man dem ersten Jahresbericht entgegen, der so viele Rätsel lösen soll. Nach den Ergebnissen der Berichtsabteilung von 1907 gab es vor 6 Jahren 2 069 637 Angelegenheiten. Nach den Berechnungen der Regierung kamen am 1. Januar 1912 für die Angelegenheitsverhandlung 1 836 236 Angelegenheiten in Betracht. Diese Zahl ist durch die Wirtschaftlich aber bei weitem nicht erreicht worden. Auch die erregte Zahl der Angelegenheiten, die verhandlungs-pflichtig Personal beschäftigen, ist nicht annähernd erreicht. Da man nicht annehmen kann, daß sich zahlreiche Angelegenheiten und Chefs der Angelegenheitspflicht entziehen, müssen eben die auf Grund der Statistik berechneten Annahmen ganz falsch gewesen sein.

Der Verkauf der „Vossischen Zeitung“. Die Tägliche Rundschau“ meldet, daß die Verhandlungen zwischen dem Verleger der „Vossischen Zeitung“ (Banhaus Speyer und Eilissen in Frankfurt a. M.) und dem Ullsteinischen Verlag wegen Übernahme der „Vossischen Zeitung“ in den Ullsteinischen Verlag nunmehr zum Abschluß gelangt sind. Wie es heißt, hat die Firma Ullstein die „Vossische Zeitung“ samt den mit ihr verbundenen Grundstücken in der Breiten Straße in Berlin für 5 1/2 Millionen gekauft. Speyer und Eilissen hatten vor zwei Jahren 7 1/2 Millionen bezahlt. Der Ullsteinig in den neuen Verlag soll am 1. Januar eintreten.

Die verlorene Handchrift. Wie man aus München meldet, wird die Beschuldigung der „Münchener Post“ gegen die „Donausitz“, die den sozialdemokratischen Blatte wegen der Ge-fährdung über das verlorengegangene Manuskript der Bekannte Rede Diebstahl oder Hehlerei vorgeworfen hatte, am 2. Dezember vor dem Schöffengericht in München verhandelt werden.

## Parteinachrichten.

L. C. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Geh hat, wie wir erfahren, die Klage zurückgezogen, die er gegen den Redakteur Heile von der „Hilfe“ angebracht hatte. Der Rechtsanwalt des Herrn Geh hat als Grund für die Zurückziehung der Klage folgendes geltend gemacht: „Für meinen Mandanten ist dabei wesentlich mitbestimmend gewesen, daß durch die Weiterführung der Klage eine bei den heutigen Verhältnissen doppelt unerwünschte Verschärfung der Gemischnisse zwischen den liberalen Parteien des linken bann-nörrischen Wahlkreises zu befürchten wäre und daher auch sein Wahlvorsitz den bringenden Wunsch geäußert hat, daß die Angelegenheit nicht weitergeführt werde.“

## Ausland.

„In einheitlichem, internationalem Geiste . . .“

Die Pariser deutsch-französische Zollkonferenz, die am Montag ihre Tagung begonnen hatte, nahm eine Resolution an. In dieser erklärt sie es für nötig, daß in einheitlichem, internationalem Geiste über die kritischen Fragen beschlossen werden müsse, und sprach sich dahin aus, diese Fragen, nachdem sie zuerst seitens der beteiligten Länder geprüft wären, einer Kommission zu unterbreiten. Diese soll aus Vertretern der Zollverwaltung bestehen.

### Freibereiten gegen König Ferdinand.

Ron den Parteigängern der ehemaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Geshoff und Dr. Danef wird jetzt ein heftiger Angriff auf den König Ferdinand gemacht. Sie beschuldigen den König offen, persönlich und ohne Wissen der Regierung den Beschluß zum Formalkrieg gegen die Serben gegeben zu haben und verlangen die Einziehung eines Ausschusses, der sich mit der Ermittlung der Schuldigen an dem zweiten Balkankrieg befassen soll.

Ein Wiener Besuch des Königs von England? Der „Temps“ meldet, daß ein informierter Kreisläufer erklärt werde, der Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich solle bei seinem Besuch in London dem König Georg einen eigenhändigen Brief des Kaisers Franz Josef überreicht haben, in dem der König von England aufgefordert werde, in die Hauptstadt Oesterreichs nach Wien zu kommen.

Riemenausstand in Rußland. In Petersburg sind anläßlich des Prozesses gegen die Arbeiter der Baumwollwerke die Polizeipräsidentur mittelst, 83 539 Fabrikarbeiter und Seher in den Ausstand getreten. 13 Arbeiter wurden verwundet.

## Provinzial-Nachrichten.

Ein Wörter.

Leipzig, 20. November.

Der in der Erziehungsanstalt in Mittweida untergeordnete Führerregiment Arnold hat gestern dem Direktor der Anstalt das Gehaltsbuch abgelegt, daß er im vergangenen Jahre, nachdem er aus der Erziehungsanstalt St. Georg bei Leipzig entlassen war, mit einem unbekanntem Gefährten in Meusdorf bei Leipzig einen Mann mit einem Fohrenwagen erdrückt und ihn seiner Barthaft von 6 Mark beraubt habe. Die Leiche des Ermordeten hätten sie in einen Kornstreu gelegt. Tatsächlich war die Leiche dort im vorigen Jahre gefunden worden. Doch nahm die Polizei damals an, daß es sich um einen Selbstmord handelte. Arnold wird nunmehr infolge seines Gehaltsbuches der Staatsanwaltschaft in Leipzig vorgeführt werden.

z. Lohaus, 19. Nov. (Gemeindeverordnetenversammlung.) In der gestern abend stattgefundenen Sitzung der Gemeindeverordneten beschloß die Verammlung betreffend die Sanftpflichtversicherung zugunsten der Anlieger gegenüber der geleisteten Sanftpflicht aus der Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege nach den Ausführungen des Herrn Generalverordneten Schöbder, diese Versicherung mit



